

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitspalte bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbitet man sich frankirt; unverhegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 174.

Sonntag 1. August 1875.

IV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. August eröffnen wir wieder ein neues Abonnement, u. zw.:

Für **Pressburg**:

Per Monat August	— fl. 67 kr.
„ August—September	1 „ 34 „
„ August—Dezember	3 „ 34 „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „

Für **Ungarn=Oesterreich**:

Per Monat August	— fl. 92 kr.
„ August—September	1 „ 84 „
„ August—Dezember	4 „ 59 „

Mit freier Postzustellung.

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten an das betreffendejenige Postamt **separat** zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerations im Vorhinein zu berichtigen kommt, und daß für auswärtig der vierteljährliche Betrag 2 fl. 75 kr. und nicht 2 fl., der halbjährige 5 fl. 50 kr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern unterließen, zu bitten, selbes möglichst bald einzusenden.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am Bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

Das Nachspiel.

„Pesti Napló“ bringt, wenn auch nur in einer Notiz, über die Gruppierung der Abgeordneten im nächsten Reichstage die Mittheilung, daß Herr Koloman Tisza binnen Kurzem Ministerpräsident und als solcher den äußersten rechten Minister-Posten einnehmen werde. Obwohl die vertraulichen Beziehungen zwischen „Pesti Napló“ und dem Bureau des Herrn Ministers vom Innern, als auch der persönlich ambitionöse Character des Inhabers machen diese Nachricht um so glaubwürdiger, als schon ursprünglich bei der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums die Präsidentschaft des Herrn Br. Wenckheim als provisorisch bezeichnet und die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß Tisza sein Nachfolger sein werde.

Das Publikum hat sich niemals besonders für Tisza begeistert, am wenigsten aber an seine eventuelle Premierschaft mit Freuden gedacht. Man konnte sich eines gewissen drückenden Gefühls nicht erwehren, wenn man an diese Neubesetzung dachte; man fühlte nämlich instinktmäßig heraus, daß der in die Calvinerform gebrachte Liberalismus der schrecklichste der Schrecken sei! Nun rückt aber die Zeit heran, wo das Phantom Fleisch und Blut erhalten soll; wir müssen uns langsam vorbereiten, um die

Berührung der starken Hand Tisza's nicht gar zu schrecklich und zu schmerzhaft empfinden zu müssen. Dies ist eigentlich die ernste, ja ganz besonders ernste Seite der Nachricht. Die Erfahrung, wie Minister Tisza seine Herrschaft zu begründen und mit welcher Fähigkeit er die von ihm für gut befundenen Mittel in Anwendung zu bringen weiß, mahnt uns, auf dem „qui vive“ mit allen fünf Sinnen zu sein. Die jüngste Vergangenheit des Herrn Ministers wirft einen dunklen Schatten auf seine Gegenwart, nämlich das an sich erfreuliche Fallenlassen der staatsrechtlichen Frage um den Preis des Ministerstuhls! Also ein nicht geringer Grad von Ehrgeiz ist der Beweggrund für die Handlungsweise, und die That ist das Mittel, den Durst nach der Glorie des Ruhmes zu befriedigen.

Sollte jedoch die Nachricht — deren Richtigkeit nicht leicht bezweifelt werden darf — sich wirklich als begründet bestätigen und wir mit Tisza als Ministerpräsidenten beglückt werden, dann gibt es für ihn nur Einen würdigen Gegner und das ist: Baron Sennyey, der ihn aber, was die Prinzipien anbelangt, vermöge deren inneren Wahrheit weit übertrifft. Das kleine Häuflein wäre dann der eigentliche wunde Fleck für den modernen Achilles. Wir zweifeln nicht, daß die Opposition der Rechten diese ihre Stellung ganz gut zu würdigen wüßte.

Aber vergessen wir auf Eines nicht: was wir dem Br. Sennyey und uns selbst schulden. Von unserem Blatte aus erging bereits der Ruf an alle verwandten Elemente, man möge organisiren! Wir sind in der Lage, mit Befriedigung zu constatiren, daß der von bewährter Seite ergangene Ruf zur Sammlung nicht ungehört verhallte, denn — wie wir berichteten — sind bereits an verschiedenen Orten conservative Clubs gebildet worden. Doch ist es nicht genug, daß vereinzelte, durch örtliche Schwierigkeiten von einander getrennte Posten gegen den gemeinsamen Feind vorgeschoben werden — das ganze Land soll ein einziges Lager unter der conservativen Fahne werden! Dies soll und muß geschehen, damit die wenn auch kleine, aber tapfere Schaar von intelligenten Männern und selbstsuchtslosen Patrioten mit hinreichendem Nachdruck wirken könne und nicht von dem Gegenstande der Masse gezwungen werde, immer wieder auf den Ausgangspunkt zurückzukehren; damit unsere Gegner die Festigkeit unserer Gesinnung, den Muth des Bekenntnisses und die Kraft unserer organisirten Einheit achten und fürchten lernen, unsere Freunde aber aus ihr die Garantie des Gelingens ihrer Bestrebungen oder wenigstens die Zuversicht schöpfen, daß die Arbeit dem Lande früher oder später Blüthen wahren Glückes, Früchte inniger Zufriedenheit tragen werde!

Also ungesäumt überall, wo eine

Sammlung der conservativen Elemente noch nicht erfolgt ist, möge man in richtiger Erkenntniß der Bedürfnisse an die Organisation schreiten! Die Zeit der Eröffnung des Reichstages naht — sie möge uns vorbereitet finden! Wenn dann Minister Tisza an der Spitze des Kabinetts stehen sollte, so wollen wir mit furchtloser Stirn, mit männlichem Ernste und im Bewußtsein der Reinheit und Echtheit unserer Bestrebungen die Fahne schwingen, auf der Sennyey's Name prangt und die Präsidentschaft Tisza's beantworten soll! — Pressburg aber, eine der wenigen Perlen unseres unglücklichen Vaterlandes, gehe mit gutem Beispiele voran, — für Gott und Vaterland! C. O.

Der Aufstand in der Herzegowina.

S. Während über die Waffenerfolge der Aufständischen bis jetzt noch immer nichts irgendwie Sicheres und Verlässliches verlauten will, und die Einen lauter Mißerfolge der türkischen Truppen verzeichnen, indes die Andern das nahe bevorstehende Erlöschen des Aufstandes prophezeien, berichtet ein Wiener Blatt, welches oft sehr gut und rasch, aber nicht immer vollkommen verlässlich informiert ist: Falcon Effendi soll in Vertretung des abwesenden Botschafters Raschid-Pasha vertraulich darüber Erkundigungen eingezogen haben, ob es wahr sei, daß in Dalmatien und Kroatien unter den Augen der Landesbehörden öffentliche Sammlungen an Geld, Waffen und Munition zu Gunsten der Aufständischen in der Herzegowina ungestört veranstaltet werden dürfen. Der türkische Diplomat soll, wenn diese Erkundigungen ein bestätigendes Ergebnis zur Folge hätten, einen energischen Protest oder doch eine Verwahrung der hohen Pforte in Aussicht gestellt haben.

Die hochhoffizöse alte „Presse“ dagegen erklärt, sie könne „diese Sensationsnachricht für vollkommen unbegründet erklären.“ Allein dieses Dementi der alten „Presse“ leidet an einem bedenklichen Mangel an Klarheit. Was kann die alte „Presse“ für vollkommen unbegründet erklären: die Erkundigungen Falcon Effendi's und den von ihm in Aussicht gestellten Protest, oder die Meldung, daß in Dalmatien und Kroatien unter den Augen der Landesbehörden öffentliche Sammlungen an Geld, Waffen und Munition zu Gunsten der Aufständischen in der Herzegowina ungestört veranstaltet werden dürfen, oder Beides zugleich? Sollte es wahr sein, daß in Dalmatien und Kroatien solche Sammlungen stattfinden oder gar daß, wie andere Nachrichten besagen, selbst Freiwillige zur Unterstützung des Aufstandes angeworben werden, so müßten wir allenfallsige Reclamationen der Pforte als vollkommen berechtigt anerkennen. Wir hoffen aber, daß dem nicht so ist, oder daß doch, wenn

wirklich darauf abzielende Versuche gemacht werden sollten, die österreichische Regierung zur Wahrung ihrer strikten Neutralität derselben energisch entgegenzutreten würde. In dieser Hoffnung bestärkt uns auch die Sprache des „Fremdenblatt“, welches den Aufstand in der Herzegovina „ein verfehltes Beginnen, eine Thorheit, unzulänglich in den Mitteln, unklar in den Zielen“ nennt und erklärt: „Wir verabscheuen jede Politik der Gewaltthat und des Rechtsbruchs. Wir werden den Tag als einen unheilvollen ansehen, an dem Oesterreichs Politik begänne, von andern Motiven als von denen des Rechts und der Vertragstreue geleitet zu sein.“ Wir zweifeln keineswegs an dem aufrichtigen Ernste dieser Erklärung und wollen dem „Fremdenblatt“ auch gerne beistimmen, wenn es meint, der feste Wille, die Verträge zu respectiren, und der Wunsch, die Ruhe im Osten des Welttheils erhalten zu sehen, dürfe nicht soweit ausgedehnt werden, daß man den Grundfay aufstelle, Oesterreich müsse unbedingt auf jede Gebietsvergrößerung verzichten. Aber wenn das offiziöse Blatt fragt: „Sollen wir Oesterreicher nicht einmal den Gedanken fassen dürfen, daß sich Umstände und Combinationen ergeben könnten, die uns gestatten würden, unsere Grenzen weiter auszudehnen?“ und wenn es am Schlusse seines bemerkenswerthen Artikels sagt: „Oesterreich wäre nicht mehr das alte Oesterreich, wenn es sich selbst für unfähig erklärte, in einem großen Moment groß zu handeln, wenn es nicht im rechten Augenblicke sich daran erinnerte, daß es nie seiner Mission getreuer war, als in jenen Tagen, da ein Carl von Lothringen, ein Eugen von Savoyen und ein Laudon seine Banner weit nach Osten trugen,“ so sind wir gewiß weit entfernt, eine Gebietsvergrößerung in Folge eines gerechten Krieges für unerlaubt oder nicht wünschenswerth zu halten; aber warnen möchten wir davor, daß nicht etwa durch Intriguen und geheime Machinationen jene „Umstände und Combinationen“ herbeigeführt oder doch beschleunigt werden, welche man durch Gewaltthat und Rechtsbruch herbeizuführen Bedenken tragen würde. Ueberhaupt will uns aus dem ganzen Artikel des „Frdbl.“ ein bedenklich kriegerischer Ton herausklingen, besonders aus dem Satze: „Wir streben nicht nach einer Gebietsvergrößerung, aber sie kann kommen und unvermeidlich werden“, und aus dem Herausbeschwören der Geister Carls von Lothringen, Eugens von Savoyen und Laudons. „Prinz Eugenius der edle Ritter“ ist ein schönes Lied; aber wo ist der Held von heute, dessen Thaten zu einem neuen Volksliede im Sinne Prinz Eugens begeistern könnten? Wir zweifeln wohl nicht, daß es Oesterreich im Falle eines gerechten Krieges auch nicht an einem tüchtigen Heerführer fehlen würde; aber die oben angeführten Schlüßworte in dem Artikel des „Fremdenblatt“ klingen doch etwas gar zu chauvinistisch!

Politische Uebersicht.

Preßburg, 31. Juli.

Der Ministerrath verhandelte bisher die Budgets der Ministerien für Kultus und Inneres. Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich vor Allem mit der Feststellung des Textes der Thronrede und setzte dann die Verhandlung der Ressortbudgets fort. Das Budget des Kultusministeriums entspricht beiläufig jenem des diesjährigen. Beim Budget des Ministeriums des Inneren wird die Dotation der Jurisdictionen die Differenz bilden, wenn die Legislative den bezüglich der Domestikalklassen gleichzeitig mit dem Budget einzureichenden Gesetzentwurf annehmen wird.

Zum Armeebudget theilt die „N. fr. Presse“ mit, daß die Mehrforderungen des Kriegsministers 9 Millionen betragen werden. Davon würden 7,33 Millionen auf das Extra-Ordinarium und 1,40 Millionen auf das Ordinarium entfallen. Von dem Mehrforderungsbedürfnis im Extra-Ordinarium aber kamen 6 Millionen „als einmaliges außerordentliches Erfordernis“ auf die Anschaffung der neuen Geschütze.

Ueber die letzten Kämpfe in der Herzegovina enthält der in Zara erscheinende „Zemljat“

folgende telegraphische Nachrichten: 22. Juli. Die Krupljanier haben die Neretva übersezt, sich mit den Gabeljanern vereinigt und die Türken aus Gabela vertrieben. — 23. Juli. Die vereinigten Aufständischen griffen die Türken an, ein blutiges Gefecht entspann sich, wobei beide Theile große Verluste erlitten. Hassan Pascha versuchte neuerdings den Frieden herzustellen, aber vergebens. Das in Zara erscheinende „Narodni list“ enthält folgendes Telegramm aus Metkovic: Seit frühem Morgen dauert der blutige Kampf in der Nähe von Struga. Die Türken verteidigen sich aus geschlossenen Häusern. Viele Familien übersiedeln nach Dalmatien. Der Zustand der Christen, ohne Waffen und Unterstützung, ist ein bejammernswerther.

In Baiern soll die Regierung sich nachträglich sämmtliche von den Bischöfen aus Anlaß der Wahlen erlassenen Hirtenbriefe vorlegen lassen wollen. Im Jahre 1855 hat sie selbst die Bischöfe gebeten, solche Hirtenbriefe zu erlassen. Baiersche Blätter melden, daß der Domkapitular Hohn in Würzburg in der That wegen mißliebiger Ausübung seines Wahlrechtes (er hatte für einen Liberalen gestimmt) vom bischöflichen Ordinariate in Würzburg zur Verantwortung gezogen wurde. Auf seine Antwort, er glaube in der Ausübung dieses Rechtes, wie alle Staatsbürger, unbehindert zu sein, wurde er vom Bischofe seiner Dienstesleistung und Mitwirkung bei der Diözesanverwaltung bis auf Weiteres enthoben. Hohn hat dagegen bei dem Staatsministerium eine Beschwerde eingereicht. Der Bischof ist in seinem Rechte und Hohn wegen seines Relucies an die Staatsgewalt den kirchlichen Strafen verfallen.

Im englischen Unterhause hat Plimjoll, wie wir gestern telegraphisch mittheilten, wegen seines Verhaltens in der Sitzung vom Donnerstag das Haus um Entschuldigung, nahm rückhaltlos die von ihm gebrauchten nichtparlamentarischen Ausdrücke zurück, beharrte aber bei seinen Erklärungen über die angeführten Thatfachen. Disraeli erklärte, daß er, von der Aufrichtigkeit der vorgebrachten Entschuldigung überzeugt, seinen Antrag, Plimjoll durch den Sprecher einen Verweis ertheilen zu lassen, zurückziehe. Ventinck und Newdegate sind durch Plimjolls Erklärungen nicht zufriedengestellt. Das Haus lehnte es schließlich ab, Plimjoll einen Verweis zu ertheilen.

Tagesneuigkeiten.

* (Vom Hofe.) Aus Ebensee wird unterm 28. Juli gemeldet: Um halb 4 Uhr Nachmittags sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Erzherzogin Valerie in Begleitung des Generaladjutanten Jhrn. v. Mondel, des Oberstjohmeisters Baron Ropcsa und des Hofraths v. Wiederhofer hier eingetroffen und haben sich mit Separatschiff nach Gmunden begeben, von wo die Reise mittelst Bahn nach Lambach fortgesetzt wurde. In letzterer Station verabschiedeten sich die Majestäten und begab sich der Kaiser direct nach Wien, während die Kaiserin die Reise nach Frankreich über Salzburg und München antrat. Ihre Majestät passirte auf der Reise nach Casselot am 30. Juli Vormittags Straßburg, wo sie einen mehrstündigen Aufenthalt nahm. An der französischen Grenze wurde sie von dem dahin beordneten Obersten Marquis v. Abzac, ersten Flügeladjutanten des Präsidenten Mac-Mahon, empfangen. Paris passirte Sie Nachts ohne Aufenthalt.

* (Wieder ein Reiseunfall des deutschen Kronprinzen.) Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches wollten mit ihren beiden in Potsdam anwesenden Söhnen am Montag eine Vergnügungsfahrt auf der Havel machen und bestiegen zu dem Zwecke zwischen der Glienicker Brücke und dem Neuen Garten zwei Boote. In dem ersten Boot nahmen die Kronprinzessin und eine Hofdame Platz, während der Kronprinz mit seinen beiden Söhnen in das andere Boot steigen wollte. Einer der beiden jungen Prinzen hatte bereits Platz genommen, als der andere durch einen Sprung in das Boot dasselbe zum Schwanken brachte, so zwar, daß es umschlug und daß die beiden Prinzen in die Havel fielen. Die zur Bedienung der Boote anwesenden Matrosen

sprangen natürlich sofort nach und brachten in wenigen Minuten die beiden Prinzen wieder in's Trockene. Die projektirte Vergnügungsfahrt wurde indeß durch diese kleine Katastrophe nicht verhindert. Die Prinzen zogen Kleider der Matrosen an und machten in diesem Kostüme die Exkursion, auf welcher viel über den Unfall gecherzt wurde.

* (Der Socialdemocrat J. B. v. Schweizer f.) Der Lustspieldichter und ehemalige Führer der Socialdemocraten, J. B. v. Schweizer, ist am 28. Juli in Gießbach am Brienzer See (bei Interlaken) gestorben. Schweizer war am 12. Juli 1834 in Frankfurt a. M. geboren, wo er, nach absolvirten Rechtsstudien, als Avocat thätig war. Später übersiedelte er nach Berlin, gab dort den „Socialdemocrat“ heraus und war Präsident des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“, sowie des „Verbandes deutscher Gewerks- und Arbeiterschaften.“ Für Düsseldorf-Elberfeld-Barmen in den norddeutschen Reichstag gewählt, repräsentirte er dort die Socialdemocratie, fiel aber bei den Neuwahlen von 1871 durch. Seither hat er sich mehr auf die Bühnendichtung verlegt und seine „Drei Staatsverbrecher“ sind auch in Wien zur Aufführung gelangt. Auch einen „social-politischen“ Roman hat er geschrieben, betitelt: „Lucinde, oder Capital und Arbeit.“

* (Erlebnisse des Ex-Lieutenants Bafler.) Wie seinerzeit gemeldet, sind bei dem in New-York aufgegriffenen und gegenwärtig in der Festung Theresienstadt zur Abbüßung einer 8jährigen Kerkerstrafe befindlichen ehemaligen Lieutenant August Bafler, welcher bekanntlich die Kasse seines Regiments erbrochen und ausgeraubt hatte, noch 2000 Dollars in Baarem gefunden und demselben abgenommen wurden. Borige Woche nun hat Bafler bei der dortigen Gefangenhausverwaltung die Anzeige erstattet, daß er in seiner französischen Grammatik und zwar im Deckel derselben noch 50 Dollars heimlich aufbewahrt habe, um dieselben zur Verbesserung seiner traurigen Existenz zu benützen, welches Geld ihm aber plötzlich abhanden gekommen sei. Da er jedoch genau anzugeben wußte, welchem Zellengenossen er sich diesfalls anvertraut habe, wurde dieser in Untersuchung gezogen und bei demselben auch thatsächlich der volle Betrag im Strofsacke versteckt vorgefunden. Es sind diese 50 Dollars gleichfalls zur Vervollständigung des Schadenersatzes dem betreffenden Regiments-Kommando zugewiesen worden.

* (Ein neuer Feind der Wiener Wasserleitung.) In einem Hause im Bezirke Mariahilf, in welches vergangenen Sommer Hochquellenwasser eingeleitet wurde, bemerkte man vor einiger Zeit eine Störung im Wasserzufluß. Da die Störung anhielt, mußten die Leitungsröhre bloßgelegt werden und zu nicht geringer Ueberraschung erwies sich, daß ein halb zölliges, innen verzinnertes Bleirohr von Ratten durchgenagt worden war. An der beschädigten Stelle des Rohres sind die Spuren der Ratzegähne dieser ungebetenen Gäste deutlich zu erkennen. Das durchgebissene Rohrstück befindet sich im städtischen Wasserleitungs-Departement.

* (Zu dem Selbstmorde) dreier Mädchen in Triest, den wir in Nr. 172 mitgetheilt haben, wird nachträglich gemeldet: Die jungen, blühenden Mädchen, Töchter des Directors der städtischen Steuer-Administration, von denen das älteste, Mary, zwanzig, die zweite, Olga, achtzehn, und die jüngste, Emma, sechzehn Jahre alt war, waren den Abend vorher mit ihrer Mutter spazieren gegangen und anscheinend guter Laune nach Hause zurückgekehrt. Nach 11 Uhr hatten sie sich auf ihr Zimmer begeben. Um 9 Uhr klopfte nun die Mutter zum ersten Male an der Thüre, erhielt aber keine Antwort. Gegen 11 Uhr sprengte über Veranlassung der zu Tode erschreckten Mutter der im Hause wohnhafte Fleischer Domenico Barison mit einer Art die Thüre; man fand aber das Zimmer leer. Da wurde nun auch die Thüre eines anstoßenden Kämmerchens eingeschlagen und die Eintretenden erblickten daselbst die drei Mädchen angekleidet, in einer sitzenden Stellung auf dem Boden. Sie waren sämmtlich todt. Vor ihnen und in einem Winkel befand sich je ein Haufe erlöschener, aschbedeckter Kohlen. Die sofort herbeigeholten Aerzte wandten schleunigst alle gebotenen Wiederbelebungsversuche an, dieselben blieben indeß erfolglos, denn der Tod war offenbar stundenlang

vorher eingetreten. Das Motiv der That ist bis jetzt vollkommen unbekannt.

* (Amerikanische Städte.) Wenn es auch nicht Neues mehr ist, mit welcher Schnelligkeit man in Amerika Alles ohne Ausnahme betreibt, so haben wir vielleicht von etwas doch noch so recht keine Ahnung, und das ist die Rapidität, mit welcher amerikanische Städte Geschichte machen. Das Beispiel der Stadt Pithole in Pennsylvanien ist ein äußerst lehrreiches und in der ganzen Welt wohl einzig dastehend. In der That können weder Egypten, noch Griechenland Beispiele von solch rapiden Veränderungen bieten. Es ist gar nicht lange her, da war dort, wo die Stadt Pithole steht, kein Haus zu sehen. Ein Monat nach Errichtung des ersten Hauses, — des Grundsteines der Stadt Pithole, — und siehe da, bereits ein Telegraphenamt und ein Hôtel, das mit einem Kostenaufwand von 10,000 Dollars hergestellt wurde. Ein zweiter Monat vergeht und Pithole rühmt sich einer täglich erscheinenden Zeitung und eines Theaters; ein dritter Monat sieht bereits ein zweites Theater und eine Akademie für Musik. Im rollenden Laufe von im Ganzen sechs Monaten werden 74 Hôtels und Pensionen (Boardinghäuser) errichtet. Der siebente Monat sah Pithole auf dem Gipfel seines Glückes. Es hatte da eine Bevölkerung von 15,000 Seelen, eine Wasserleitung, ein Rathhaus und eine städtische Regierung. Da wurde die „Miller Farm Pipe line“ gebaut, das Petroleum damit ohne Hilfe der Arbeiterbevölkerung befördert und — Pithole war nicht mehr. Die Hôtels, Theater und das Telegraphenamt wurden geschlossen, die täglich erscheinende Zeitung erschien gar nicht mehr und im Nu waren 2000 Häuser leer, und von den 15,000 Seelen blieben nur neun Familien zurück, um künftigen Generationen von der einstigen Größe des Ortes zu erzählen. Zum Beweis, daß der Glanz Pitholes wirklich existirt hat, läuft noch täglich ein Zug von Oeopolis nach Pithole, und dieser Zug besteht aus einer Lokomotive und einem Waggon, und dieser Waggon ist gewöhnlich leer. Die Eisenbahngesellschaft muß, wenn sie den Konvans nicht verlieren will, die Linie regelmäßig befahren.

* (Zur Geschichte der Wurst.) Wir entnehmen einem Feuilleton der Wiener „N. Fr. Pr.“ folgende historische Daten über Wurst und Wurstweien: Die Römer brachten das Wurstweien in hohen Schwung, wie sie denn überhaupt in Allem, was Essen und Trinken betraf, den Hellenen weitaus überlegen waren. Würste waren einer der beliebtesten Speisen in Rom und auf dem Forum suarium (Schweinemarkt) stets in Massen zum Verkaufe aufgestellt. Durch den genialen Kochkünstler Apicius sind verschiedene altrömische Wurstrecepte bis auf unsere Tage gelangt. Schon damals gab es der Gattungen und Arten fast so viele und mannigfaltige wie heute. Die Römer kannten und besaßen Blutwürste, hotuli, Bratwürste, tomacula, geräucherte Würste, lucanica, Fleisch- oder Mettwürste, hillae — von letzteren berichtet Horaz in der vierten Satyre des zweiten Buches, daß ihrer der Trinker verlange, um sich zu frischer Leistung zu stärken — endlich wurde das farcimen oder: Füllfleisch auch als Sulze verpeist oder dem hochangesehenen Magen des Schweines einverleibt. Den letzteren brachten die Schüler des Lucullus nur auf die Tafel, wenn er von einem Mutter Schweine stammte, das im Augenblicke des Werfens getödtet worden war. In dieser kritischen Periode sei derselbe am weichsten und schmackhaftesten, lehrten sie. Einiges von der Wurstkunst der alten Römer ist auf ihre Nachkommen übergegangen; allein bei weitem nicht in dem Grade, wie sie von ihrem Erben in der Welt Herrschaft, den Germanen, ausgebildet, ja alsbald mit deutschem Tiefinn zur Wissenschaft erhoben worden ist. Das Mittelalter brachte einen wahren Wurstcultus zur Blüthe; wenn in Deutschland die Bürgerschaft einer freien Stadt sich hervorthun, während dem Thatendrang einen Ausweg schaffen wollte, so trat sie in feierlicher Rathssitzung zusammen und faßte den Beschluß, eine große Wurst zu machen; eine Stadt suchte es darin der andern mit gerechtem Ehrgeiz zuvorzuthun; schon glaubten die Braunschweiger mit ihrem Erzeugniß von achthundert Ellen Länge sicheren Fuß im Tempel des Ruhms gefaßt zu haben, da that Königsberg in Preußen voll heldischer Eifersucht es allem Da-

gewesenen zuvor durch eine zweitausendzehn Fuß lange Wurst, welche Anno 1601 zur Begrüßung des Jahrhunderts unter Pauken- und Zinkenschall in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen wurde, voran die edelsten Geschlechter, „mit Leder auf den Achseln, von wegem dem Fette.“

Verhandlungs-Gegenstände

ber am 2. August 1875 Nachmittags 3 Uhr abgehaltenen Generalversammlung des Municipal-Ausschusses der Stadt Preßburg.

1. Publication verschiedener Einläufe. — 2. Erneuerter Besuch der Mautheinnehmers-Wittwe Schwanzler um einen Gnadengehalt oder eine höhere Abfertigung. — 3. Erlaß, betreffend die für den Referenten in Curkosten- und Zuständigkeits-Angelegenheiten bewilligte Gehaltszulage. — 4. Erlaß in Angelegenheit der den Gemeindecatastral-Commissionsmitgliedern zu bewilligenden Tagelöhler und diesbezügliche Eingabe der betreffenden Commissionsmitglieder. — 5. Vorlagen der Stadtbuchhalterei, betreffend die nachbezeichneten revidirten Rechnungen, u. zw. über die Vertheilung der Zivinger'schen Stiftungsinteressen pro 1874/5; — 6. über die Gebahrung der Waisen-, Depositen- und Erzherzog Albrecht-Gewerbe-Unterstützungsfonds-Cassa pro 1874; — 7. über die Suppenbetheiligung pro 1874/5; — 8. über die Verwaltung der Strohmayr'schen Stiftung pro 1874; — 9. über die Steuergelder-Einhebung pro 1872/3 und 1873/4; endlich — 10. über die Gebahrung der Armen-Cassa pro 1872 und 1873. — 11. Besuch des Bürgermeisters Heinrich v. Juzzi um seine Pensionierung. — 12. Eingabe desselben Bürgermeisters, betreffend die aus seinem Pensionsgesuche gefolgerte Resignation. — 13. Gutachten der Finanz-Section auf das Gesuch der hiesigen Weingärtner um Wiedereinführung der Pauschalierung. — 14. Desgleichen in Bezug auf die Anerkennung und Bedeckung der den hiesigen Real-schul-Professoren bewilligten höheren Gehalte. — 15. Desgleichen hinsichtlich des Erfordernisses zur Errichtung einer VII. Classe an der hierstädtischen Oberrealschule. — 16. Besuch der Carolina Lustig um Bewilligung eines Gnadengehaltes. — 17. Gesuche um die Befreiung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes an der städt. Oberrealschule. — 18. Ebenio um Erlangung der 2. städt. Real-schul-Stipendien. — 19. Wirthschafts-Protokolle; der Hauptgegenstand hievon ist: die Zuschrift der k. k. Militär-Baudirection um käufliche Ueberlassung eines städt. Grundes beim Pulverthurm etc.

** (Deffentlicher Dank.) Herr G. v. J. hat dem Vereine „Humanitas“ 10500 Stück überstempelte Briefmarken gespendet, für welche milde Gabe der ergebenste Dank hiemit zum Ausdruck gebracht wird. Der Vereinskassier.

Monopolistische Schlag Schatten.

(Original-Artikel.)

IV.

Die Misere unserer Cigarren-Fabrikation.

(Schluß.)

Nachdem wir über die billigsten und zugleich am stärksten begehrten Cigarrensorten — die „Kurzen“ und „Langen“ — unser Urtheil, das zugleich jenes aller unbefangenen Raucher sein muß, abgegeben, bleibt uns bezüglich der übrigen, im Preise von 3 kr. bis auf das Dreifache steigenden Waare wenig mehr zu sagen übrig. Die Portorico (3 kr.), meist steinhart, kleiner als die „Kurzen“ — eine wahre Luxuscigarre — mit kaum bemerkbarem Aroma; dann die „gepreßten Virginier“ (jezt um 1/2 kr. erhöht, also 4 kr.) und die Cuba zu 4 kr. lassen an sorgfältiger Fabrikation und Aroma noch Alles zu wünschen übrig, und können wir höchstens hervorheben, daß diese Erzeugnisse mindestens größtentheils gut abgelegen, also trocken sind. Mehr Aroma entwickeln die Cuba zu 5 kr., und so steigend im Preise die Cabannos (kurze und lange), Britannica, Trabucco, Regalia, welche letztere Sorten an und für sich gute Cigarren genannt werden können, aber im Verhältniß zu ihrer Qualität viel zu theuer sind, so daß die vorwiegende Majorität der Conumenten sich deren Genuß nicht oder nur in den seltensten Fällen erlauben kann. —

Schenken wir nun dem bereits Gesagten

gegenüber unsere Aufmerksamkeit der kürzlich in's Leben getretenen Erhöhung der Preise mehrerer Cigarrensorten, so dürfen wir uns leider nicht so bald der Erwartung hingeben, daß wir billigere Cigarren bekommen werden, und in noch tieferen Hintergrund muß selbstverständlich die Hoffnung treten, es werde das Tabakmonopol in einigen Jahren gänzlich fallen und an dessen Stelle wieder die freie Fabrikation treten. Dies sind einfach pia desideria, und wir haben weit eher noch zu befürchten, daß auch die ordinären Cigarren- und Tabaksorten über kurz oder lang im Preise hinaufgeschraubt werden, natürlich ohne daß sich deren Qualität und Erzeugungsweise im mindesten bessern dürfte.

Bersprochen wird uns immer zum Erstaunen viel, gehalten — blutwenig, und im Schatten des Monopols arbeitet sich's bekanntlich eben so behaglich als lucrativ. Wo der Staat, resp. das Aera den Fabrikanten selbst repräsentirt, dort ist — das zeigt die Industrie-Geschichte aller Länder — auf ein Streben nach Vervollkommnung, nach rastlosem Vorwärtsschreiten, nach Ehrgeiz oder Ambition betreffend des industriellen Aufschwunges nie zu zählen; nein, nein — das sind Factoren, mit denen bei der Verwaltung und Manipulation mittelst des Beamten-Apparates und dessen Hilfs-objecte nicht zu rechnen ist. Die Factoren dieser Branche bilden: eine gute, möglichst bequeme Stellung, Gehaltszulage, Remunerationen, Avancement, etwa noch Auszeichnung mittelst Titel und Orden, — damit ist's abgethan. Das findet man nicht bloß in Oesterreich-Ungarn, sondern in allen Ländern, wo industrielle Etablissements ausschließlich im Besitze des Staates sind und eben so ausschließlich der Leitung von Beamten überlassen werden. Mag das Publikum über die Monopolwaare urtheilen, wie es will; mag die Kritik anerkennend oder vernichtend ausfallen: was sichts das den in diesem Ressort beschäftigten Beamten an, vom Director oder Verwalter angefangen bis hinab zum Nachsteher! Sie alle verlieren ja nichts dadurch, ihre Stellung ist bei allem Indifferentismus, allem Schlendrian und Mangel an technischem Verständniß eine gesicherte, ja, je hartnäckiger sie im exclusiven Interesse des Staatsäckels manipuliren, um so schneller stehen ihnen Beförderungen und Recompensen in Aussicht.

So nachdrücklich sich auch die Beischwerden der Millionen von Conumenten wiederholen; so oft auch die Tagespresse ihre Stimme erheben mag: es findet keine Abhilfe, keine Besserung in diesem monopolisirten Industriezweige statt, dessen Erträgnisse gerade am gewichtigsten in das Regierungsbudget fallen. Und wo eben diese Gravamina vor Allem auf fruchtbringenden Boden fallen sollten — in unserem Parla mente, bei den Capacitäten, welche die Nation erwählt hat, um in erster Linie ihre Interessen mit Freimuth, Umsicht und Energie zu vertreten: dort, im Hause der „Väter des Vaterlandes“, hat sich, so viel wir wissen, noch nie auch nur Eine Stimme hören lassen, um die Schäden des Tabakmonopols klar zu legen und zu deren Beseitigung das Mögliche aufzubieten. Das suaviter in modo wissen die Herren Anwälte des Volkes wohl zu cultiviren, aber das fortiter in re ist ihnen unbekannt!

—ch—

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Getreide-Preise auf der Budapestter Frucht-börse. Für Weizen war heute die Stimmung angenehmer, feine alte Waare 5 kr. höher, geringere, sowie neue Waare vernachlässigt. Umsatz circa 20.000 Ctr. — Verkäufe:

Theiß: alter 600 Ctr. 88 1/4 pfd. zu fl. 6.80, 1800 Ctr. 87 1/4 pfd. zu fl. 6.80, 1500 Ctr. 87 1/4 pfd. zu fl. 6.82 1/2, 200 Ctr. 87 1/2 pfd. zu fl. 6.77 1/2, 800 Ctr. 87 1/2 pfd. zu fl. 6.82 1/2, 1000 Ctr. 87 pfd. zu fl. 6.72 1/2. — Obere Theiß: alter 200 Ctr. 87 pfd. zu fl. 6.25, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. zu fl. 5.50, Anflug. — Theiß: neuer 200 Ctr. 86 pfd. zu fl. 5.80 gelb, 600 Ctr. 83 pfd. zu fl. 5.70, 400 Ctr. 83 pfd. zu fl. 5.70. — Alles drei Monate. Uancweizen per September-October matt, mit 5 fl. 82 1/2 kr. bezahlt und Waare. Roggen unverändert. Begeben wurden: 600 Mezen 80/80 pfd. zu fl. 4.

Hafser behauptet. Man verkaufte: 1200 Mezen per 50 Pfd. zu fl. 2.28, 500 Mezen per 50 Pfd. zu fl. 2.26 1/2. — Hafser per September-October mit 2 fl. 22 1/2 und 20 fr. geschlossen, bleibt 2 fl. 22 1/2 fr. G.

Mais. Von Banater per Mai-Juni 1876 wurden 10.000 Ctr. zu 3 fl. 50 fr. geschlossen.

Fenilketon.

Edmund Linsford.

XI.

Die Ankunft der Boten auf Lovel.

(38. Fortsetzung.)

Am andern Morgen begaben sich Alle auf die Reise. Sie reisten langsam wegen des geschwächten Gesundheitszustandes des Barons, und nach einigen Tagen kamen sie in das Schloß des Sir Thomas Graham, der sie mit aufrichtiger Herzlichkeit empfing. Inzwischen war Lord Walter außer Gefahr und konnte es nicht erwarten, nach Hause zurückzukehren.

Er war überrascht, als er die Ankunft seines Schwagers und seines Neffen erfuhr, und schien sehr böse darüber zu sein. Als Sir Philipp dem Baron Fitz-Dwen seine Aufwartung machte, empfing ihn dieser höflich, aber mit großer Kälte. Sir Robert verließ das Zimmer, da er sich nicht mehr beherrschen konnte.

Der Ritter drückte dem Baron die Hand. „Mylord“, sagte er, „ich bin sehr erfreut Euch hier zu sehen. Die gewöhnlichen Formen der Artigkeit können mir bei einem Manne, wie Ihr seid, nicht genügen. Ich wünsche Eure Achtung und Eure Freundschaft, und werde mich nicht eher glücklich fühlen, als bis ich die eine und die andere erlangt habe. Ihr werdet über mein Benehmen richten und ich werde Alles verdammten, was Ihr für tadelnswerth halten werdet.“

Der Baron wurde freundlicher. Sein edles Herz fühlte sich gerührt, obwohl er für passend hielt, noch einige Zurückhaltung gegen den zu beobachten, der seinen Schwager in diese Lage versetzt hatte.

Lord Clifford erzählte ihm Alles, was sich ereignet hatte, und ließ dabei Sir Philipp die größte Ehre widerfahren. Er hob hervor, mit welchem Zartgefühl dieser edle Ritter, so lange als nur immer möglich, den Gegenstand seiner Klage geheim gehalten hatte. Er verbreitete sich weitläufig über die Menschenfreundlichkeit und den Edelmut des Siegers, und wie er den dringenden Wunsch geäußert habe, daß den Erben des Besiegten Gerechtigkeit widerfähre. Endlich sprach er von der großen Achtung, die er gegen Lord Fitz-Dwen äußerte, und von seinen dringenden Ermahnungen an den Kranken, den Söhnen des Barons seine eigenen Güter abzutreten.

Als die Reisenden sich etwas ausgeruht hatten, schlug Sir Thomas Graham vor, dem Kranken einen Besuch zu machen. Sie ließen Lord Walter davon benachrichtigen und traten sofort bei ihm ein. Der Baron umarmte seinen Verwandten in heftiger Bewegung. Dann kam die Reihe an Sir Robert und William. Der Kranke gab ihnen die Hand, aber sprach kein Wort. Seine verlegene Miene enthüllte die große Aufregung, in welcher er sich befand. „Mein lieber Schwager“, sagte Lord Fitz-Dwen, „ich finde Euch besser, als ich erwartet hatte.“

Der Verwundete biß sich in die Finger, wühlte in seiner Bettdecke und schien sich in einer Art von Delirium zu befinden. „Ich bin“, sagte er endlich mit mühsam zurückgehaltenem Zorn, „denen, welche meine Verwandten haben hieher kommen lassen, wahrlich keinen Dank schuldig.“

„Sir Philipp Harclay, Ihr wollt Eure Rache langsam sättigen, Ihr habt mein Leben nur verschont, um mir meinen guten Ruf zu nehmen. Ihr laßt mich Alles sagen, was Ihr wollt, wenn ich in Gefahr bin, und benützt es, um mich in den Augen Fremder, meiner Verwandten und meines Schwagers zu Grunde zu richten. . . . Wenn ich wieder genesen, sollt Ihr es bereuen. . . .“ Bei diesen Worten machte Sir Walter in blinder Wuth eine Anstrengung, sich zu erheben, aber er sank auf sein Bett zurück. (Fortsetzung folgt.)

Telegramme des „Necht.“

Belgrad, 31. Juli. Der Fürst von Serbien reiste gestern Nachts im strengsten Incognito und begleitet von drei Adjutanten nach Wien.

Petersburg, 30. Juli. Eine von Mittwoch bis Freitag andauernde Feuersbrunst zerstörte zwei Dritttheile der Stadt Brjandsk. Ein Gufregen rettete die Stadt vor vollständigem Untergange.

Nach Pest: Couirzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 1/6 Uhr Früh mittelst Lokalbootes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pestler Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juli.

Zeit	Barometerstand bei 6 in Höhe über Meer	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in 4 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 10 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 20 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 30 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 40 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 50 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 60 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 70 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 80 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 90 Fuß Höhe	Lufttemperatur in 100 Fuß Höhe
7 U. M.	751.29	+15.4	9.7	7.5	5.9	4.3	2.7	1.1	-0.5	-2.1	-3.7	-5.3	-6.9
9 U. M.	749.94	+23.6	6.8	3.1	1.5	-0.1	-1.7	-3.3	-4.9	-6.5	-8.1	-9.7	-11.3
9 U. Ab.	748.39	+20.7	7.5	4.2	2.6	1.0	-0.6	-2.2	-3.8	-5.4	-7.0	-8.6	-10.2

Zugengehalt: während der Nacht 1, während des Tages 1.

Angelkommene in Preßburg am 30. Juli.

Grüner Baum. H. H. Helmberg, Director, Hannover. H. Cernke, Tischmeister, Wien. J. Raska, Fabrikant, Wien. H. Nowitsch, Gutsbes., Budapest. A. Straßer, Reisender, Budapest. Graf Dezasse, Gutsbes., Tirnau. A. Grebner, Priv., Wien.

Hotel National. H. J. Reis, Fruchthdr., Galgóc. Fr. Graf, Schweinbdr., Ritter. Amüller, Handelsm., Wien. J. Weinberger, Kaufm., Böding. A. Kilitz, Professor, Arados-Maróth. St. Turtsányi, Advocat, Keutra.

Rothe Tisch. H. H. Konds, Hofrichter, Szeged. v. Petöcz, Oberstärk, Ung. Altenburg. v. Paudsch, Gutsbes., St. Bened. J. Taganni, Jurist.

Neutra. A. Stern, Kaufm., Budapest. v. Popper, Prof., Solics. J. Pic, Prof., Jungbunzlau. Gold. Mezen. H. J. Kohn, Kaufm., Saffin. St. Fergos, Juwelier, Temesvár. J. Kernweiß, Kaufmann, Raab.

Wiener Börse vom 30. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.80	70.90
ditto in Silber	74.10	74.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	82.40	82.60
Siebenbürgische	81.—	81.50
Weingebent-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	77.75	78.—
1864er Staatsloose 100 fl.	135.50	136.—
1860er ganze	112.—	112.50
1860er Fünftel	118.25	118.50
Credit	163.50	164.—
4pct. Dampfschiff	100	94.— 94.50
Cfmer	40	25.75 26.25
Graf Salin	40	36.— 37.—
„ Pálffy	40	27.50 28.—
„ Clary	40	28.25 28.75
„ St. Genois	40	27.25 27.75
„ Waldstein	20	20.— 21.—
„ Reglevid	10	12.— 13.—
Rudolfloose	10	13.50 13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	82.90	83.20
Türkenloose voll eingezahlt	52.75	53.—
Nationalbank	932	933
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	216.50	216.75
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	217.25	217.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	106.75	107.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	11.—	11.25
Franco-Austrian	34.—	34.25
„ Hungarian	59.75	60.25
Nordbahn 1000 fl.	825	1830
Staatsbahn	280.25	280.75
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	141.—	142.—
Ung. Nordbahn	118.—	118.50
Ung. Ostbahn	48.25	48.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.90	102.20
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Est.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.89	8.90
Preuß. Thalercheine	1.64	1.65
20-Francstück	8.89	8.90
Silber	100.80	100.90

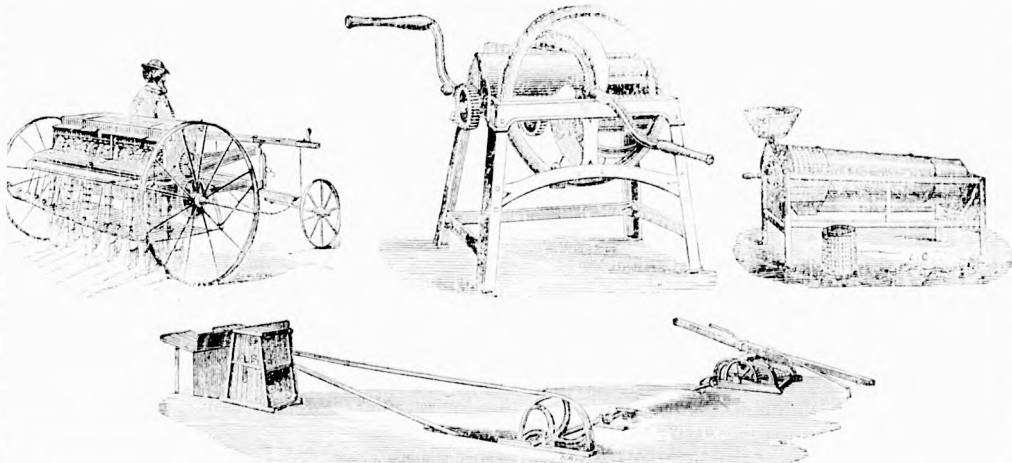
Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemäshinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Vorrichtung im Wickelkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pSt. des erdroschenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Nebelern, ferner Reutern, Treiers,

Göpel-Dreschmaschinen.

Säckel- und Rüben-Schneider, Seurcken, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.